

Die Streichquartette von Friedrich Theodor Fröhlich bilden einen einmaligen Gattungsbeitrag zur musikalischen Frühromantik in der Schweiz. Die Werke sind unter dem Eindruck von Komponisten wie Schubert, Mendelssohn und Weber entstanden. Sie zitieren auch Haydn, Mozart und Beethoven, stehen insgesamt also in einem klassisch-romantischen Spannungsfeld. Doch gelingt es dem Komponisten auch, in den formalen Anlagen und musikalischen Aussagen ganz eigene Wege zu gehen.

Friedrich Theodor Fröhlich wurde 1803 im aargauischen Brugg geboren; im Alter von 33 Jahren beendete er sein Leben durch Freitod. Dank eines Stipendiums weilte er von 1826 bis 1830 in Berlin, wo er während zweier Jahre Kompositions-, Gesangs- und Klavierunterricht nahm. Zu seinen Lehrern zählten Bernhard Klein, Ludwig Berger sowie Carl Friedrich Zelter, der auch Mendelssohn unterrichtet hatte. Diesen musikalischen „Wanderjahren“ gingen wenig verbindliche Studien bei Hans Georg Nägeli und Michael Traugott Pfeiffer in seiner Heimat voraus.

Fröhlichs Aufenthalt in Berlin verlief nicht durchwegs positiv: Mendelssohn, dem er verschiedene Werke zur Begutachtung vorgelegt hatte, liess ihn abblitzen. Von Zelter erhielt er zwar lobende Anerkennung („Schweizer, das hast du brav gemacht“), doch für neue Tendenzen zeigte der konservative Lehrer wenig Verständnis, was den jungen Komponisten verbitterte: „Ihm allein habe ich es zu danken, dass meine grösseren Kompositionen noch nicht bekannt sind.“ Zwar gelang es Friedrich Theodor Fröhlich rund 50 Klavierlieder zu publizieren. Dennoch zieht er ernüchternde Bilanz seiner Berliner Zeit: „In Berlin denkt keine Seele daran, etwas für mich zu tun.“

In Fröhlichs Schaffen bildet die Vokalmusik einen Schwerpunkt, dies wohl auch wegen ihrer potentiellen Auführungsmöglichkeiten in Berlin und in der Schweiz. Die Streichquartette spielen eine untergeordnete Rolle. Zwar dürfte es ihm nicht an Ehrgeiz gemangelt haben, um in der so anspruchsvollen wie prestigeträchtigen Gattung zu bestehen. Doch dem jungen Komponisten fehlte neben Mentoren und Gönnern auch die Möglichkeit, seine Werke aufzuführen.

Neben verschiedenen Fragmenten haben sich vier vollständige Quartette erhalten. Das erste beendete Fröhlich im Mai 1826, kurz nach seiner Ankunft in Berlin. Es steht in f-Moll und knüpft an einen klassischen Streichquartettypus an. Dafür sprechen ein klar umrissenes achttaktiges Thema, der ausgeprägte Themendualismus im ersten Satz und generell die motivisch-thematische Gestaltung der Ecksätze. Auffälligkeiten sind auf harmonischer Ebene zu verzeichnen, zu denen etwa unkonventionelle Modulationen zählen.

Die nächsten beiden Quartette folgen kurz aufeinander. Das erste steht wieder in einer Molltonart, nämlich g-Moll. Fröhlich erkundet hier allerdings neues musikalisches Terrain. Vieles erinnert an Schubert, so etwa die erregten Tonrepetitionen über dem verminderten Septakkord im Scherzo. Im darauffolgenden Quartett in E-Dur sind eher Reminiszenzen an Mendelssohn auszumachen, beispielsweise im Scherzo mit dessen huschenden Sechzehntelpassagen. Das letzte Streichquartett knüpft in seiner dichten motivisch-thematischen Gestaltung wieder an klassische Vorbilder an, während es in seinen klanglichen Raffinessen den romantischen Zeitgeist wiedergibt.

Annelise Alder

UMSCHLAG / COVER

Alte Ansicht auf die Stadt Brugg / Old view of the town of Brugg (Aargauer Kantonsbibliothek, AKB Max 08: 2)

Diese Ausgabe wurde ermöglicht mit freundlicher Unterstützung der Internationalen Fröhlich-Gesellschaft, der Stadt Brugg und der Stiftung Amadeus
This edition was made possible thanks to the kind support of the Internationale Fröhlich-Gesellschaft, the town of Brugg and the Stiftung Amadeus

These string quartets by Friedrich Theodor Fröhlich are a unique contribution to early romanticism in Switzerland. While they show how composers like Schubert, Mendelssohn and Weber influenced him, they also quote Haydn, Mozart and Beethoven, and can be said to partake of both the classical and the romantic spheres. Yet formally and musically the composer also succeeds in finding his very own voice.

Friedrich Theodor Fröhlich was born in Brugg, canton of Aargau; in 1803, at the age of 33, he committed suicide. A scholarship enabled him to live in Berlin from 1826 to 1830, where for two years he took lessons in composition, singing, and piano. His teachers included Bernhard Klein, Ludwig Berger and Carl Friedrich Zelter, who had also taught Mendelssohn. These musical “years of travel” were preceded by desultory studies in his homeland with Hans Georg Nägeli and Michael Traugott Pfeiffer.

Fröhlichs stay in Berlin did not prove wholly positive: Mendelssohn, to whom he submitted several works, sent him packing. And while Zelter was appreciative (“that is well done, Swiss”), this conservative teacher’s little understanding of new tendencies embittered the young composer: “It is entirely thanks to him that my larger compositions are not yet known.” While Friedrich Theodor Fröhlich did manage to publish some 50 songs for piano, he took sobering stock of his time in Berlin: “In Berlin no one can be bothered to do anything for me.”

Vocal music is central to his output, surely in part because of its potential for performances in Berlin and Switzerland. The string quartets play a secondary role, although holding his own in such a demanding and prestigious genre shows no lack of ambition. But the young composer lacked mentors and patrons as well as the possibility of having his works performed.

Various fragments aside, four complete quartets have survived. Fröhlich completed the first in May 1826, just after arriving in Berlin. It is in f minor and in classical string quartet style, as can be seen from the bi-thematic first movement’s clearly defined eight-bar theme, and the motivic and thematic lay-out of the outer movements generally. More unusual touches, including unconventional modulations, appear at the harmonic level.

The next two quartets were written in quick succession. The first is once again in a minor key, in g minor. Here Fröhlich explores new musical territory. We are often reminded of Schubert, for instance in the Scherzo’s excited repeated notes over the diminished seventh chord. The following quartet in E major features reminiscences of Mendelssohn, for instance in the Scherzo’s scurrying passages in sixteenths. The last string quartet, by its motivic-thematic lay-out, once again refers to classical models, while its refined sonorities belong to the romantic zeitgeist.